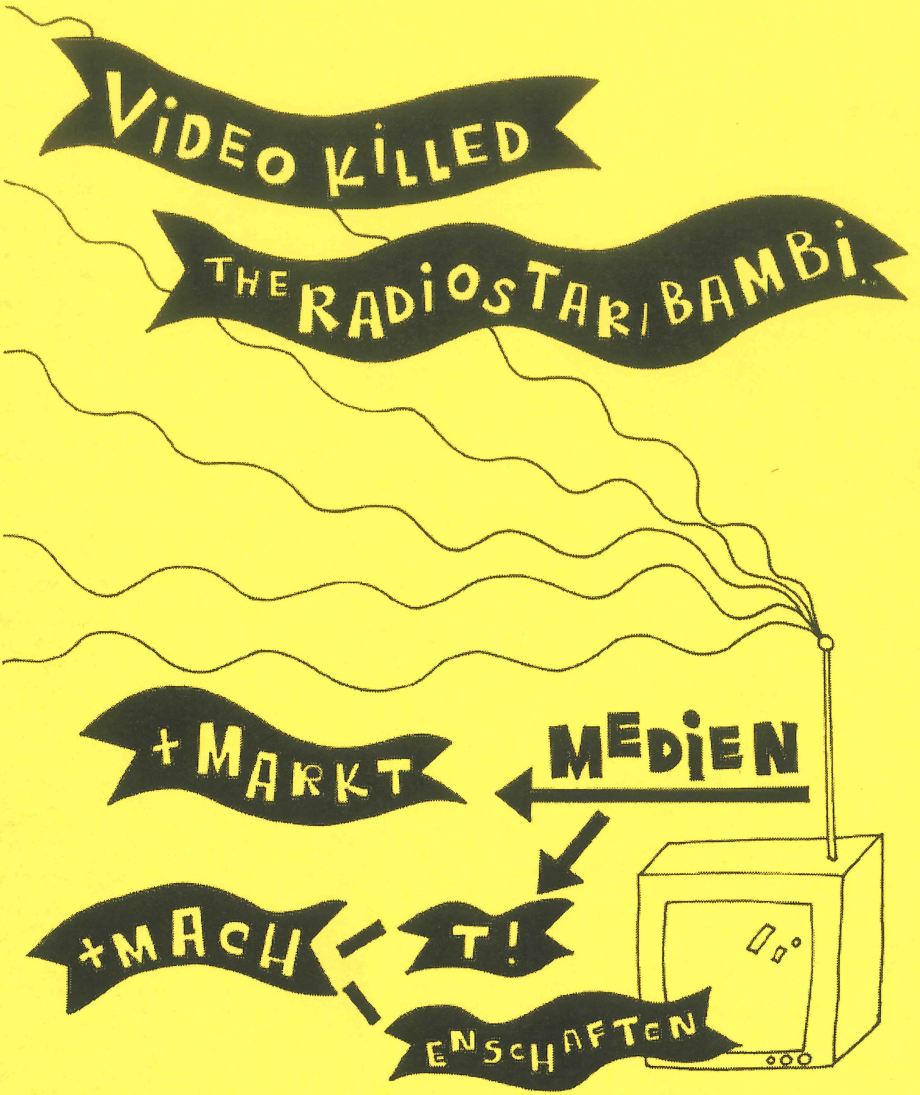
**Ausgabe 55**
16. Jahrgang
Berlin, im Oktober 2007
**Thema: M., M. & M.**
Preis: 50cent / 1euro

# HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG



# AufSCHLAG

**Liebes Leserlein,**

**...here comes the summer-sun**

die großen Ferien liegen hinter uns - Strand, Sonne, Sonnenschein - so zumindest die Kataloge. Wer mit auf Kursfahrt in Menton war, hat sie zumindest einige, wenn auch wenige, Tage, genießen dürfen. Ansonsten ein eher trister, verregneter Sommer.

Einzig und allein eines erinnerte die daheimgebliebenen daran, welche Jahreszeit eigentlich war: das Sommerloch. Aber auf das war verlass - kaum ein inhaltlich wertvolles Blatt war zu finden, Blogs gähnten und das Fernsehen vegetierte im Wahn der Wiederholungen vor sich hin. Eigentlich schade, oder?

So oder so, es ist ein guter Anlass sich einmal näher mit den, zugegebenermaßen stark pauschaliert, Medien zu beschäftigen - mit einem Blick hinter die Kulissen. Klar dabei ist: Es ist unmöglich, alles zu beleuchten. Aber bei dem ein oder anderen genaueren Blick sind interessante, zuweilen gar bedenkliche Dinge zutage getreten. Welche? Das steht hier, in dieser Ausgabe.

Doch dem aufmerksamen Leserlein ist bestimmt aufgefallen - trotz des eigentlich ergiebigen Themas - ist dieses Heftchen vergleichsweise dünn. Warum? Naja, die Liste der Redakteure nimmt - trotz einiger erfreulicher neuer Mitarbeit - langsam aber sicher ab.

Dennoch: Mit zuversichtlichem und hoffnungsvollem Blick in die Zukunft lassen wir die Haare in den letzten Sonnenstrahlen getaucht durch den Wind flattern und ballen die Faust gegen all das, was sich anzubahnen scheint. Drum haben wir einfach mal unsere Blicke durch die Landschaft streifen lassen und unsere Erkenntnisse niedergeschrieben - getreu folgendem Aphorismus:

*Die heutige Presse hat nichts so nötig, wie einen*

*Geistesblitzableiter.*

*Ephraim Kishon*

Also - habet Kurzweil beim Lesen und genießet die letzten wärmenden Strahlen - der Winter kommt bestimmt.

*Das Schreibschaf*

## Inhalt

*„Medien ist (1) eine historische Landschaft in Persien, (2) der Plural eines Menschen mit spiritistischen Talenten und (3) ein klassisches Modewort der Kommunikationswissenschaft, das (4) an vielen Mediennutzern immer noch halbverstanden vorbeirauschen dürfte.“*

- aus: Handbuch des Journalismus




*Editorial* 2
*Inhalt* 3
*Web Zwei Punkt Null - Das Leben digital* 4
*Krieg den Massenmedien!* 10
*Mediengefängnis China* 14
*Die Kunst, Ratschläge aus Frauenzeitschriften zu befolgen* 16
*Eva Herman und ihre Ähnlichkeiten mit Paris Hilton* 18
*Verdammt ich hab nix - Reims neuer Coup* 22
*Ein Tag Karpatenhund - Bandportrait* 24
*Olympia 2012 - Bei Risiken und Nebenwirkungen* 28
*Wer andern eine Bratwurst brät - über schlechte Witze* 29
*Kreuzworträtsel* 32
*Grüße* 34
*Impressum* 35

## Web Zwei Punkt Null

### vom Zwang, sein Leben zu digitalisieren

*Virtual life - ein Wort mit unheimlicher Faszination. Kaum einer führt keines - und trotzdem wissen nur wenige, was es bedeutet.*

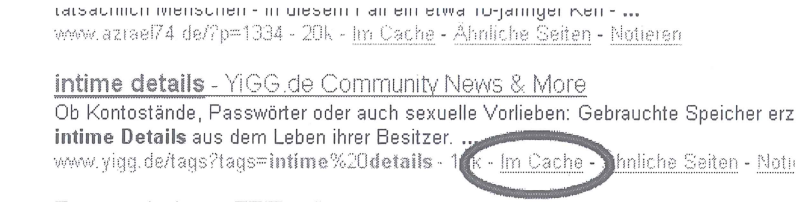
Als Wolfgang Schäuble vor nicht allzulanger Zeit den Behörden den Zugang zu privaten Festplatten und somit Daten der Benutzer erlauben wollte, ging ein Schreckgespenst durch die Reihen der Datenschützer: Der gläserne Mensch. So verständlich der Aufschrei auch sein mag – so widersprüchlich verhalten sich die, die ihn von sich gaben. Geradezu bereitwillig tippen Sie Namen, Geburtstag, Hobbys und noch vieles mehr in ihre Online-Profile. Und nur die wenigsten machen sich dabei Gedanken, was mit den Daten passiert.

*Weiter unten schreiben dann diese ‚Freunde', wie sympathisch sie uns finden, freuen sich drüber mit wem wir nicht schon alles im Bett waren oder wie blöde man aussah, als man auf der letzten Geburtstagsparty über die Reling kotzte.*

Allein auf MySpace erstellen sich täglich bis zu 230.000 Menschen ein virtuelles Spiegelbild. Jeder vierte Deutsche ist Mitglied und stellt sich dort online zur Schau. Hier werden Freunde verlinkt, Interessen offenbart und die Persönlichkeit dargestellt. Jeder ergänzt sein Profil mit Fotos, Hobbys und zuweilen Tagebüchern und präsentiert sich bestmöglich. 160 Millionen Freunde – nur einen Mausklick entfernt. Jeder kann jeden kennenlernen und wer möglichst viele Daten angibt, erhöht die Chancen, jemanden zu finden, der genauso bekloppt ist wie man selbst.

Die Sache hat aber einen Haken: Die Profile lassen persönliche Informationen auslesen und auswerten – und zwar maschinell. Anfang 2006 beispielsweise wurden alle MySpace-Profile mit einer amerikanischen Sexualstraftäter-Datenbank abgeglichen. Eine Hand voll User wurde daraufhin festgenommen – einige zurecht, wie sich herausstellen sollte. Dass dabei aber Millionen anderer Benutzer zu Unrecht ausspioniert wurden, stört niemanden.

Da wundert es auch nicht, dass der Geheimdienst NSA derzeit an einer Möglichkeit arbeitet, die Profile automatisiert so zu erfassen und auszuwerten, das ein paar Klicks der Ermitt-




**Einfacher Zugriff auf den Google-Cache (google.de)**

den Link zum entsprechenden Youtube-Video dazu.

Wir haben nun also diesen Steckbrief

ler eine Rasterfahndung auslösen – mit 160 Millionen Datensätzen. Und jeder nimmt freiwillig teil.

Wer seine Daten im Internet preis gibt, der geht nicht nur das Risiko ein, ab und an von Spitzbuben durchleuchtet zu werden. Stellen wir uns folgendes Szenario vor: Jemand erstellt einen Steckbrief, packt Namen, Geburtsdatum, Fotos und Hobbys drauf. Darunter stehen die Lieblingslieder. Gleich daneben eine Hierarchie unserer Freunde – oder, um das Community-Freunde-Prinzip realistischer darzustellen, eine Liste aller Leute, mit denen wir mal ein Dutzend Worte wechselten und dann gleich als *Freund* verlinkten. Weiter unten schreiben dann diese ‚Freunde', wie sympathisch sie uns finden, freuen sich drüber mit wem wir nicht schon alles im Bett waren oder wie blöde man aussah, als man auf der letzten Geburtstagsparty über die Reling kotzte. Am besten, sie packen noch ein paar Bilder oder und hängen ihn im Schulgebäude auf. Oder bei einer Familienfeier. Wahlweise auch beim nächsten Arbeitgeber. Nette Vorstellung, oder?

Derina Hollaender, Personalbearbeiterin bei der RTL-Group, dazu in einem Interview: „*Das [nach dem Namen eines Bewerbers googeln] hab' ich schon häufiger gemacht. Noch einfacher ist es natürlich, wenn die Leute eine E-Mail-Adresse haben, die auf eine eigene Internetseite schließen lässt, etwa info@haraldmueller.de. Dann ist es schon interessant, neben den Urlaubsfotos des Bewerbers auch zu sehen, was ihn interessiert, und zu lesen, was im Gästebuch steht.*"[1]

Noch besser: wer glaubt, einmal im Internet stehende Daten wirklich löschen zu können, ist schief gewickelt. Die Daten überleben. Sei es weil jemand das Video so geil fand, dass er es woanders gepostet hat oder einfach nur im Backup der entsprechenden Seite. Zur Not gibt's ja auch noch Google, wo zu nahezu jeder Internetseite eine Kopie

angelegt wird, im sogenannten „Google-Cache" für jedermann zugänglich. Auch knuddels.de weiß dazu: „*Was man einmal dem Internet anvertraut hat, kann nicht mehr zurückgeholt werden. Zudem hat man selbst später keinerlei Einfluss mehr darauf, wer sich die einmal ins Netz gestellten Angaben verschafft und was er damit unternimmt.*"

Doch nicht nur wer auf die Daten zugreifen kann, ist eine interessante Frage. Vielmehr lohnt sich zuweilen auch ein Blick hinter die Kulissen. Beispiel studiVz.

StudiVz ist eine der größten deutschen Communities, zählt zur Zeit knapp zweieinhalb Millionen Mitglieder. Ihre kleine Schwester, schuelerVz immerhin fast eine Million. Gegründet wurde die Seite von einigen Netzwerkern um den Informatik-Studenten Ehssan Dariani. Sowohl studiVz als auch schuelerVz basieren dabei auf dem selben Prinzip: Die Personen registrieren sich, geben Schule/Uni ein, persönliche Daten, Freunde, Hobbys, wählen die politische Ausrichtung und laden Fotos hoch.

Zwar gibt es die Möglichkeit, Fremden den Zugriff auf die persönlichen Daten einzuschränken, aber diese ist sehr unzuverlässig. Denn auch wenn man die Privatsphäre schützt, bleiben Name, Schule, Benutzerbild, Freundesliste und Verlinkungen auf öffentliche Bilder stets für alle andren Nutzer sichtbar.

Weiterer Schwachpunkt: Die Personensuche. Schützt Schüler Baldrian Müller zum Beispiel seinen Nachnamen vor dem Zugriff der andern, wird als Name nur noch „Baldrian M." angezeigt. Die Suche nach dem Namen „Müller" spuckt ihn jedoch trotzdem aus. Nächster Punkt: Nicht nur, dass jeder Bilder von seinen „Freunden" hochladen kann und so also auch ohne unser Wissen eine Reihe von Bildern von uns existieren. Auch wird automatisch von unserem Profil auf diese Bilder gelinkt.

Auch zum Problem kann Paragraph 6 der Geschäftsbedingungen werden: „*Im Profil oder in sonstigen Bereichen des Portals absichtlich oder in betrügerischer Absicht gemachte Falschangaben - insbesondere das Vortäuschen einer fremden Identität - können zivilrechtliche Schritte nach sich ziehen.*" Mag sein, dass dieser Paragraph eigentlich dazu dient, die Authentizität der Benutzer sicher zu stellen – aber ein Fader Beigeschmack bleibt trotzdem. Kann auch jemand, der falsche Angaben über seinen Musikgeschmack macht, zivilrechtlich belangt werden? Noch einen Drauf setzt die Anmerkung „*studiVz behält sich vor, die Authentizität der Nutzer mit Hilfe*

## INFO: Rupert Murdoch

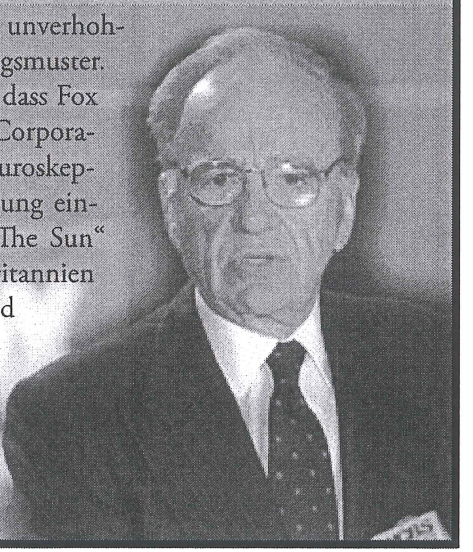
Rupert Murdoch, geboren 1931 in Melbourne, ist ein australischer Medienunternehmer. Angefangen mit einer fast bankrotten Tageszeitung, die er von seinem Vater übernahm, verfolgte er seit Beginn seiner Medienkarriere die Ziele kaufen der käuflichen und bedrängen der nicht käuflichen Konkurrenz.

Mit Hilfe dieser Politik gehört ihm heute die „News Corporation", einem der weltgrößten Medienunternehmen. Damit hat er Einfluss auf alle großen Medienbereicht, ihm gehören unter anderem „The Sun", „The Times" und „New York Post". Am 01.August 2007 kaufte er unter Protesten der Öffentlichkeit das DowJones-Flaggschiff „The Wall Street Journal" für rund 5 Milliarden Dollar.

Außerdem gehören ihm mit „Fox Broadcasting" und „20th Century Fox" auch die einflussreichsten US-Fernsehsender und -Produktionsstudios.

Den Einstieg in das Internet machte er durch Kauf der der Berliner Firma „Jamba!" sowie im Juli 2005 mit dem Kauf von MySpace, aus welchem er nach eigenen Angaben bis 2010 eine Milliarde Dollar rauspressen will.

Murdoch nutzt seine Medienbeteiligungen jedoch nicht nur für die Verfolgung wirtschaftlicher Interessen. Die zur Murdoch-Gruppe gehörenden Medien verbreiten unverhohlen streng konservative Weltanschauungsmuster. Unter anderem wird ihm vorgeworfen, dass Fox TV und etwa 175 Zeitungen der News Corporation im Vorfeld des Irak-Krieges eine euroskeptische und anti-französische Grundhaltung eingenommen hätten. Seine Zeitungen „The Sun" und „News of the World" in Großbritannien sind für eine offen-antieuropäische und insbesondere auch anti-deutsche Haltung bekannt. Fox TV wird von Kritikern immer wieder überzogener Patriotismus und einseitige Parteinahme zugunsten der Regierung Bush vorgeworfen.



*von amtlichen Dokumenten zu überprüfen.".*

Wer sein Profil ordnungsgemäß ausfüllt, dem kann nichts passieren, sollte man denken. Sollte man. Aber: Trotz des hohen Anspruchs an die Echtheit – die Sicherheit der gespeicherten Daten kann dort niemand gewährleisten. So wurden durch Studenten und ein automatisches Skript am 09. Dezember 2006 insgesamt fast 1,1 Millionen Profile heruntergeladen und automatisch analysiert. Nur knapp 3 Monate später soll es einem Hacker gelungen sein, Zugriff auf die sensiblen Daten wie E-Mail-Adressen und Passwörter zu erlangen. Die Seite wurde daraufhin mehrere Stunden vom Netz genommen und die Passwörter aller Mitglieder zurückgesetzt.




**Oben: Das Original, unten Darianis Geistesblitz [2]**

Eine solche Leichtsinnigkeit der Entwickler sucht eigentlich ihresgleichen. Und sie sollte dort suchen: bei der Dummheit der Benutzer. Scheint es doch schon eine Art Volkssport zu sein, Gruppen beizutreten. Gruppen für Simpsonsfans, für eine bessere Welt oder grüneren Rasen. Jeder kann eigene Gruppen gründen und auch beliebig vielen Gruppen beitreten. Die aufgeführten Gruppen sind dabei noch die harmlosen Varianten. Denn Benutzer, die ihr Geburtsdatum ausblenden lassen und im nächsten Atemzug den Gruppen „1989 – Jahrgang der Elite" und „18. März – der beste Tag zum Geburtstaghaben" beitreten – was soll man zu denen noch sagen?

Da wundert es auch nicht, dass zum

Beispiel am 23. November 2006 eine Gruppe „Nur für Männer" gemeldet wurde, in der Bilder von Studentinnen bewertet und regelmäßig „Die schönste Studentin" gekürt wurde. Problem: Das geschah ohne das Wissen der abgebildeten Studentinnen. Als dieses dann studiVz gemeldet wurde, sollte man eigentlich eine Löschung der Gruppe erwarten. Statt dessen baten der Bearbeiter der Beschwerde und auch der Geschäftsführer von studiVz, Michael Brehm, um Aufnahme in die Gruppe.

Da überrascht dann auch nicht mehr folgendes Fundstück auf der Hilfeseite:

*„Folgende Gruppen akzeptieren wir nicht:*

*Gruppen, die Kritik am studiVz ausüben,*

*Gruppen, die wir nicht mögen,*

*Gruppen für Meinungs- und Rezeptionsfreiheit"*

Klingt doch nach einem anständigen Laden oder? Und beliebt obendrein – stetig wachsende Mitgliederzahlen beweisen es. Grund zum Feiern, denkt sich Ehssan Dariani. So gab er zu seinem 26. Geburtstag eine Riesenparty. Und um seine ganzen Freunde zu erreichen, reservierte er bereits Monate zuvor eine Internetadresse und stellte die Einladung online. Als Einladung diente hier das überarbeitete Titelblatt einer Tageszeitung – eigentlich ein netter Gag.

Wäre, ja wäre da nicht ein kleines Detail. Die reservierte Domain war „voelkischer-beobachter.de". Die verwendete Tageszeitung hieß ebenso, auf dem Titelbild der Nazizeitung wurde das Portrait Hitlers durch das Darianis ersetzt und das ganze dann „Kampfblatt der Vernetzungsbewegung Europas" genannt. Immerhin thronte der Reichsadler hier nicht auf dem Hakenkreuz, sondern auf dem studiVz-Logo[2].

Auch wenn man Herrn Dariani statt rechter Ausrichtung nur einen skurrilen Humor oder ein geistiges Defizit unterstellt – es bleibt ein mulmiges Gefühl im Magen. Nicht nur, dass dort Millionen anderer mit Zugriff auf unsere Persönlichkeit rumlaufen – nein, wir geben sie freiwillig einem Mann wie Dariani.

*Das Schreibschaf*

[1] – Aus: Einstieg Abi, Magazin für Ausbildung und Studium. Ausg. 3-2007, S.13

[2] – komplett zu finden unter: http://psychosaka.files.wordpress.com/2006/11/studivz_vbeobachtergr.jpg und http://psychosaka.files.wordpress.com/2006/11/voelkischer_beobachter.jpg

## Krieg den Massenmedien!

**Lest mehr HertzSCHLAG!**

Professor Manfred Spitzer von der Uni Ulm bringt es mit Rücksicht auf unsere mediengeschädigte Gesellschaft besonders verständlich und eindeutig auf den Punkt: „Fernsehen macht dick, dumm, gewalttätig". Seinen Prognosen in einem „Süddeutsche"-Interview zufolge wird das gut ernährte Westeuropa in wenigen Jahrzehnten „Schuhputzer" des Fernen Ostens sein – nicht aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen, sondern einfach, weil uns das Fernsehen – Generation für Generation scheint dabei schlimmer betroffen zu sein – systematisch verblödet und man als fernsehverseuchtes Wesen weniger Chancen hat, sich ausreichend zu qualifizieren.

Olivia Wartha, Mitarbeiterin von Herrn Spitzer im Rahmen einer aktuellen Studie zur Untersuchung von medienreduzierter Erziehung bei Grundschulkindern stand mir freundlicherweise zu einigen Fragen zur Studie in schriftlicher Form Rede und Antwort:

Eine Langzeitstudie aus Neuseeland, die das Team der Uni Ulm als Bezugsmaterial in seine Arbeit mit einbezog, hat zum Beispiel ergeben, dass der Medienkonsum im Kindesalter mit dem höchsten erreichten Schulabschluss mit 26 Jahren zusammenhängt. Aus der Guppe der Wenig-Gucker im Alter von 5 Jahren (nicht mehr als eine Stunde Fernsehen pro Tag, was ja immerhin auch schon eine ganze Weile ist) erreichten 40 Prozent einen Hochschulabschluss, aus der Vielsehergruppe (über 3 Stunden am Tag) weniger als zehn Prozent. Offensichtlich hat Herr Spitzer einige Quellen zur Verfügung, um seine gewagt anmutenden Thesen zu belegen – Google lohnt sich in diesem Fall übrigens!

Wer angesichts dieser Spitzenperspektiven aber glaubt, sich besser aufs Computerspielen zu verlegen, um sich dort eine tägliche Ration Kettensäge als Frustventil zu geben, der hat, vom psychologischen Standpunkt betrachtet, nichts gewonnen.

„In den Spielen wird diese Gewalt nicht passiv konsumiert wie im Film, sondern aktiv trainiert, und belohnt." Frau Wartha weiß zu berichten, dass solche Gewaltspiele bisher die *einzige* nachgewiesene Möglichkeit sind, das menschliche Dopaminsystem ohne zusätzliche Einnahme von Suchtstoffen zu aktivieren. Dopamin ist ein Botenstoff im menschlichen Körper, der seinem Namen alle Ehre macht. Das heißt: eine gesteigerte Aktivität des Frontalhirns, verbunden mit positiven Emotionen – es handle sich dabei der Wirkungsweise nach um opiumartige Stoffe, also kein Wunder, dass so manches bösartige Metzelspiel süchtig macht – schlim-



**regloses Gesicht, stierer Blick – ein gemütlicher Fernsehabend**

mer noch als das Fernsehen! Warum nur hat es für den Menschen eine so berauschende Wirkung, „sich mit dem Agressor zu identifizieren", wie Frau Wartha das Motiv formuliert? Vielleicht sind es Machtgelüste, vielleicht auch einfach nur Abstumpfung gegenüber allen harmloseren Vergnügen als Mord und Totschlag. Kein Wunder, bei der Frequenz, mit der in manchen Fernsehprogrammen die verschiedensten Körperteile fliegen. Herrn Spitzer zufolge hat zum Beispiel ein durchschnittlicher US-Amerikaner im Alter von 18 Jahren bereits 32000 Morde im Fernsehen mitverfolgt. Das sind jeden Tag fünf, wenn man sie gleichmäßig über Säuglings-, Kindes- und Jugendalter verteilt.

Ich kann nun jedenfalls für diejenigen, die noch über meinen kleinen Selbstversuch aus dem letzten HertzSCHLAG informiert sind, verkünden, dass ich bereits seit drei Monaten allerhöchstens noch dreimal den einen Sonntagsmord im ersten deutschen Fernsehen mitverfolgt habe und ansonsten Ruhe im Schiff war! Eigentlich hatte ich mir nur

vorgenommen, zunächst auf Pro Sieben, Sat 1, RTL und Töchter zu verzichten, das hat sich aber sehr schnell auf generelle Fernseh-Askese ausgeweitet. Um es gleich vorwegzunehmen: ich war erfolgreich, wenn man von 5 Minuten Pro Sieben absieht, die mir auf unangenehme Weise während eines Kurzaufenthaltes in einer Fremdwohnung eingeflößt wurden, in seltenen Fällen gab es mal einen „erlaubten" Sender, aber auch das nicht allzu lang. Das Ergebnis dieser Entsagung ist vielleicht wenig spektakulär, aber bei genauerem Hinsehen doch ein sehr Schönes, gemessen an den Erwartungen, mit denen ich eingestiegen bin: Anstatt mich des selbstauferlegten Loses zu grämen, wenn andere sich gemütlich vors Pantoffelkino gepflanzt haben, stellte sich in solchen Situationen bei mir schon bald der umgekehrte Effekt ein - nämlich eine leise Freude über meine kostbare gewonnene Zeit, in der ich, selbst alleingelassen, noch spannendere Konversation in den unerforschten Winkeln meines Ichs betreiben konnte als die an den Götzen Gefesselten untereinander.

Tatsächlich beginnt man ganz automatisch, einen Prozess aufs Kritischste zu hinterfragen, wenn man selbst nicht mehr Teil von ihm ist. Und im Falle des Fernsehens ist der Eindruck von außen schon ein sehr beklemmender: Man beginnt, sich über das Ziel menschlicher Kommunikation Gedanken zu machen und stößt in der Folge auf die Armseligkeit, die einer solchen zum Schein geführten Kommunikation mit einem Kasten aus Glas und Plastik innewohnt. Es stimmt einfach nur viel zu selten, dass man aus einem Informationsbedürfnis heraus fernsieht oder aus Interesse an einem bestimmten Programm. Fernsehen ist ein Kommunikationsersatz geworden. Unbewusst, unterschwellig, überdeckt von Rechtfertigungen wie „einfach mal Abschalten" oder „gemütlicher Fernsehabend". Und in dieser, seiner Hauptfunktion ist Fernsehen SINN-LOS! Die Kommunikation ist eine Lüge, sie erfolgt nicht. Bitte vergewissere dich, lieber Leser, dass du die Bedeutungsschwere dieses Wortes – sinnlos - vollständig erfasst! Tag für Tag für mehrere Stunden oder auch nur Minuten einer sinnlosen Tätigkeit nachzugehen hat ja schon fast etwas von zeitweiliger Persönlichkeitsaufgabe. Tja, solche beklemmenden Gedanken formieren sich in meinem Kopf, wenn ich nur lange genug über die Menschen nachdekne, die für die nächsten 30 oder 60 Minuten, oder noch schlimmer: auf unbestimmte Zeit unpässlich vor dem Fremdbespaßer zubringen. Da mag man gar nicht mehr regelmäßig fernsehen. In sofern hat sich der Prozess meines Selbstversuches automatisch verselbständigt.

Einzig und allein über die Kompensation dieser Veränderung in meinem Leben bin ich mir noch nicht ganz im Klaren. Ich habe zwar irgendwie schon eine Menge Zeit gewonnen, aber weniger Stress hab ich davon auch bloß nicht. Wo ist sie hin die Zeit? Ich habe ja irgendwie den „Minesweeper" im Verdacht – im Grunde vielleicht, ja ich gebe es zu, eine sinnlose Tätigkeit. Naja, immerhin ist da schon ein nennenswerter Rekord von 294 Sekunden für die „Profi"-Stufe herausgesprungen. Is doch immerhin schonmal was.

*Der mit der Mütz*

SCHLAGFEST

**HertzSCHLAG-Abonnement**

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Wilmersdorf, Wuppertal oder Wladiwostok lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

*„Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 1,50 Euro pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung.*

*Name, Vorname, Strasse, Hausnummer, PLZ, Ort, Datum, Unterschrift"*

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann jederzeit beim HertzSCHLAG-Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen.
Die Frist beträgt zehn Tage vor Erscheinen der folgenden Ausgabe.

**Schülerrinnen und Schüler der Hertzschule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!**

## China

### Mediengefängnis unter dem roten Stern

Wir hier in Deutschland sind es gewohnt, am Kiosk entweder Klatschpresse oder eine seriöse Tageszeitung zu kaufen (oder beides), im Fernsehen die Boulevardnachrichten der privaten Sender oder die heute™-Sendungen auf den öffentlich Rechtlichen zu schauen (oder beides) und im Internet generell Zugang zu allen möglichen und unmöglichen Informationen, Nachrichten und Presseberichten zu erhalten. Wir hier in Deutschland können uns zwar über den Wahrheitsgehalt der täglichen Dosis Katastrophen und Korruption nicht hundertprozentig sicher sein, aber werden zumindest jeden Tag neu damit versorgt und unterhalten, so makaber dies auch sein mag. Wir hier in Deutschland bekommen in einer „all-you-can-eat" Art und Weise ein buntes Buffet von Geschichten, Anekdoten und Shock Stories geboten, wo man je nach Geschmack des Auges und des Gaumens seine Lieblingsspeisen zusammenmischen kann und mit dem Gefühl nach Hause geht, gesättigt worden zu sein. Wir sollten zufrieden mit uns sein.

Wie aber würde es sich anhören, wenn man einmal den Bürger eines absolut anderen Landes fragt; eines Landes, geografisch, politisch und kulturell meilenweit von der schwarz-rot-goldenen Flagge entfernt; eines Landes wie, sagen wir, China?

Wir hier in der Volksrepublik China haben abends vor dem Fernseher die Auswahl zwischen vierzig bis fünfzig Programmen, im Durchschnitt. Wir haben einen Kanal ausschließlich für Sport, einen ausschließlich auf Englisch, einen ausschließlich über die Pekingoper, einen ausschließlich zum Ruhme der Volksarmee. Wir haben eine riesige Auswahl an Informationen. Warum ist es so schlimm, dass von den fünfzig Programmen etwa ein Drittel von CCTV (China Central Television) übernommen wird, etwa zwei Drittel vom Staat kontrolliert werden und so gut wie alle uns in einer mehr oder weniger unterhaltsamen, auch für Kinder verständlichen Weise zeigen, wie viel Glorie uns die Partei tagtäglich bringt? Und wir haben gleich zwei landesweit und auch international verbreitete Tageszeitungen, die Volkszeitung und die englischsprachige China Daily. Wenn das Fernsehen das Sprachrohr des Staates ist, so ist das Zeitungswesen ganz gewiss der Lobeshymnen schreibende Finger. Natürlich bekommt man auch Boulevard-Presse

zu kaufen, und kleinere Lokalblätter, aber man brauch sich keine Sorgen machen, dass diese irgendwie provokanter wären als der Staat es erlaubt. Sagen wir einfach, die Redaktionen wissen schon, was gut für sie ist. An dieser Stelle geht natürlich noch ein Lob raus an die einwandfrei arbeitende Internet-Polizei, die unangebrachte Informationen und Dinge, die das unschuldige Sozialistenherz zerfressen könnten, ganz einfach aus dem Weg räumen. Was macht es schon, wenn das eine oder andere Myspace™-Profil eines nichts ahnenden Auslandsstudenten gesperrt wird oder ein Online-Blog ganz einfach mal verschwindet? Das sind kleinere Opfer, die für die Sicherheit im Ganzen gebracht werden müssen.

*„Was soll man erwarten in einem Land, in dem selbst die Post in und aus dem Ausland aufgerissen und durchsucht wird?"*

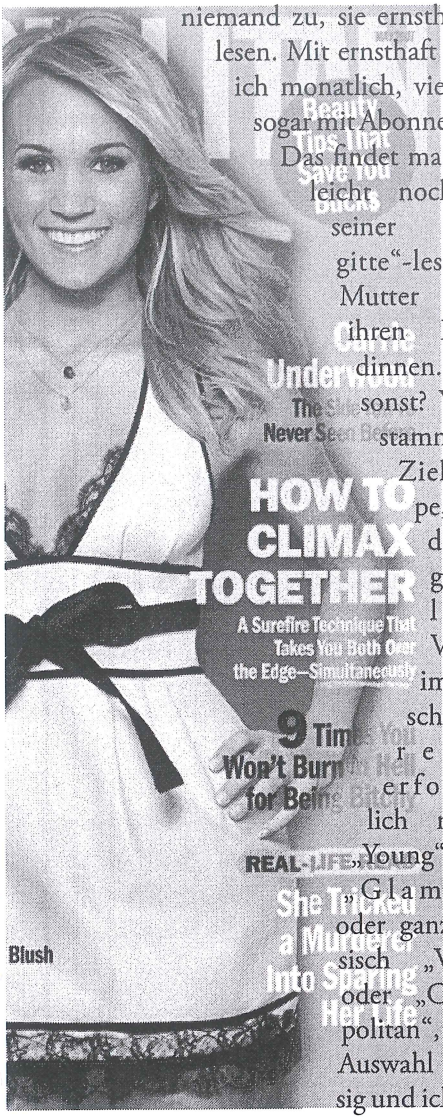
So oder so ähnlich hört sich das treue Parteimitglied im Reich der Mitte an. Jedoch ist die Medienlandschaft Chinas nicht ausschließlich solch ein Einheitsbild. Immer wieder gibt es Zeitungen oder im Netz veröffentlichte Nachrichten, die sich mehr trauen als die breite Pressefront unter der Verwaltung der Kommunistischen Partei Chinas. Solche eher liberalen Foren der öffentlichen Meinungsäußerung sind selten, jedoch ziehen sie die Aufmerksamkeit aller auf sich. Einerseits die der breiten Bevölkerung, ständig hungrig nach „Verbotenem", und andererseits der Schicht der Intellektuellen, völlig im Klaren über die Vorgänge hinter den roten Kulissen. Allerdings wird so etwas oft nicht lange von der Regierung geduldet, was folgt sind Verbote und teilweise rechtliche Justizvorgänge. Was soll man erwarten in einem Land, in dem selbst die Post in und aus dem Ausland aufgerissen und durchsucht wird, selbst wenn es nur Socken für den Winter sind?

Die Stichworte in der Medienpolitik der KPC sind Propaganda, Kontrolle und Überwachung. Hinter jedem Redakteur, Moderator oder Kameramann könnte ein potenzieller Verschwörer und Rebell stecken.

In diesem Sinne erschallt nun ein frohes „Nieder mit dem Kommunismus!" dieses mutigen Redakteurs, auf dass die Partei mich verhaften lässt.

*J.E.*

## Von der Kunst die Ratschläge aus Frauenzeitschriften zu befolgen
## Eine Selbststudie




Es gibt einige unausgesprochene aber allgemein anerkannte Wahrheiten über Frauenzeitschriften: Erstens gibt niemand zu, sie ernsthaft zu lesen. Mit ernsthaft meine ich monatlich, vielleicht sogar mit Abonnement. Das findet man vielleicht noch bei seiner „Brigitte"-lesenden Mutter und ihren Freundinnen. Aber sonst? Woher stammt die Zielgruppe, die die unglaubliche Vielfalt im Zeitschriftenregal erforderlich macht? „Young" oder „Glamour" oder ganz klassisch „Vogue" oder „Cosmopolitan", die Auswahl ist riesig und ich kann mich kaum entscheiden. Ausschlaggebend ist schließlich das Extraheft der letzteren: „169 neue Wege Männern den Verstand zu rauben". Wir wollen für den Hertzschlag eine kleine Selbststudie betreiben und dazu die dargebotenen Ratschläge befolgen, also ist klar: Die muss es sein.

Zweitens kann sich niemand vorstellen, die Kleidung aus den Modestrecken auch wirklich zu tragen. Bestes Beispiel ist der Trend der „Knallfarben kombiniert mit fake-fury" – also Kunstpelz, der im Herbst für „gute Stimmung" sorgen soll. Gute Stimmung haben dann wohl alle außer mir, wenn ich tatsächlich als lilafarbener Yeti in der Schule auftauchen sollte. Abgesehen davon, sollte ich vielleicht die 500-Euro-Schuhe und die 1500-Euro-Tasche einsparen.

Drittens: Niemand nimmt Psychotests und die dazugehörigen Ratschläge ernst. Ob mit zwölf in der Bravo oder später eben in solchen Zeitschriften: Das Beantworten der Fragen ist immer unterhaltsam, vor allem in größerer Runde. Aber ich brauche nichts davon, um festzustellen, ob ich akut Burn-out gefährdet bin und um zu erfahren, was ich alles in meinem Liebesleben falsch mache. Gleiches gilt für das kleine Handbuch: Ich bin beeindruckt, dass es der Redaktion tatsächlich gelungen ist, über das eigentliche Heft hinausgehend 67 Seiten zu füllen.

Ich habe auch schon gelernt, dass „ 21 Prozent der Deutschen finden, dass das Genießen von Erdbeereis eine sehr verführerische Wirkung hat". Die Frage ist bloß, ob die Welt ernsthaft Statistiken braucht wie „43 Prozent der Frauen, die ihren Partner betrügen, schminken sich besonders sorgfältig".

Viertens: Über achtzig der einhundertsechsundsiebzig Seiten, also fast die Hälfte, sind Werbung: Kleidung, Autos und Parfums und Kosmetik allgemein. Ich will mich nicht beschweren, ich erhalte jede Menge Proben - auch wenn ich keine fünfunddreißig Jahre alt und nicht blond bin, sodass ich weder Anti-Aging-Creme noch Shampoo speziell für blondes Haar gebrauchen könnte. Nachdem Modetipps und Kosmetika sich für mich als völlig nutzlos erwiesen haben, hoffe ich mit dem „Schön-im-Nu-Guide" auf mehr Erfolg. Weniger Zeit im Bad brauchen und damit nicht nur die Nerven der anderen Familienmitglieder weniger strapazieren sondern vor allem mehr Zeit für wichtigere Dinge, wie zum Beispiel Schlaf haben, das klingt sehr verlockend. Hinweise zur Pflege von Körper und Haaren am Morgen und am Abend, das klingt vernünftig. Ein paar generelle Feststellungen nehme ich mir auch gleich zu Herzen und setze sie in die Tat um: „Alle zwei Monate sollten Sie Ihr Bad rigoros entrümpeln" Siehe da, ein voller Erfolg, langsam bekomme ich wieder einen Überblick über all die Tuben und Flaschen. Viele der empfohlenen Produkte sind jedoch entweder mal wieder unbezahlbar (Kein Duschgel der Welt ist mir 69 Euro wert) oder ich halte sie schlichtweg für überflüssig (Sechzehn parfümierte Eiswürfel zur Erfrischung der Businesslady an heißen Sommertagen zum Preis von 25 Euro. Dabei sind es nur Eiswürfel, Eiswürfel!). Hinzu kommt, dass ich, wenn ich alle Hinweise befolge, mehr Zeit im Bad benötige als je zuvor. Von wegen Zeitersparnis.

Fünftens, das Fazit: Wenn ihr also vor dem Zeitschriftenregal steht, mit euch hadert und denkt, dass es ganz unterhaltsam wäre mal wieder eine Cosmopolitan zu lesen: Kauft sie nicht. Ihr werdet es bereuen, ehrlich. Denn nach kürzester Zeit ist es einfach nur langweilig. Redakteure solcher Zeitschriften produzieren eine Scheinwelt. Eine Welt der Nichtigkeiten, in der weder sie selbst noch ihre Leser(innen) tatsächlich leben- wobei es natürlich eine wundervolle Vorstellung ist, dass alle Sorgen sich mit dem richtigen Produkt lösen lassen. Ich würde das gerne auch mit so viel Überzeugung schreiben können- und dann auch noch einen Haufen Geld dafür bekommen.

*Schillerlocke*

## Eva Herman

### und ihre Gemeinsamkeit mit Paris Hilton

*Wer ist eigentlich Eva Herman? Ihre Thesen zu Frauen und Familie lehne ich ab. Aber ich kann die Person trotzdem extrem interessant finden, sie ist ein echtes Phänomen.*



Eva Herman war lange Zeit Tagesschau- und Talkshowmoderatorin beim Norddeutschen Rundfunk. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Leben in Deutschland war nichtig, wahrscheinlich kannten die meisten nicht mal ihren Namen und sie wurde auf die-Frau-die-die-Nachrichten-vorliest reduziert. Verständlich, dass sie damit nicht zufrieden war. Jetzt hat Eva Herman es innerhalb von nicht mehr als gut einem Jahr auf die Titelseiten und in die Talkshows geschafft, die hierzulande über Ruhm oder Untergang entscheiden. Ruhm hatte sie mäßig, Popularität auf jeden Fall und jetzt droht augenscheinlich der Untergang: Bei der Präsentation ihres neuesten Buchs („Das Prinzip Arche Noah") sprach sie von „Werte(n) wie Familie, Kinder und das Mutterdasein, die auch im Dritten Reich gefördert (...), anschließend durch die Achtundsechziger abgeschafft" wurden. Konsequenz: Die Bild-Zeitung titelte: „Eva Herman lobt Hitlers Familien-Politik" und zelebrierte Anspielungen auf Eva Braun, Eva Herman wiederum wurde

vom NDR gefeuert. Ich glaube jedoch nicht, dass sie das ernsthaft von der öffentlichen Bühne vertreiben könnte. Dazu hat sie zu viel erreicht.

Der Aufstieg der Eva Herman begann mit der Veröffentlichung ihres Buches D… E… Prinzip" im vergangenen Jahr. …delte es sich keineswegs um …ere als Schriftstellerin- zuvor …bereits unter anderem einen …d Elternratgeber wie „Mein …ift durch" oder „Vom Glück …s" veröffentlicht, die jedoch …re als erfolgreich waren. Es …etwas Revolutionäreres als …pps für den lieben Nach… …in der Öffentlichkeit Gehör …Das „Eva-Prinzip" bezeichnet …er für eine „neue Weiblich… „eine Rückkehr zur traditio… …rnehmung der Geschlechter, …milie" und „damit die ganze …ft vor dem Aussterben zu be… …Das sagt der Klappentext. Als …Richtung:„Frauen zurück an …sonst seid ihr Rabenmütter" …ren die Kritiker es- und davon …e. Die Resonanz auf das Buch …n, ein Aufschrei ging durch …die alte Frage nach der Ver… …von Kind und Karriere und …er Frau wurde erneut gestellt. …laut einer Umfrage der„Frau …" drei Viertel der Deutschen Hermans Ansichten für „falsch" und „überholt" halten- es scheint immer noch genug Gleichgesinnte zu geben, die das „Eva-Prinzip" zum Bestseller machten und mit solchen Verkaufszahlen, dürfte das Moderatorengehalt nur noch ein Taschengeld sein.

Ich habe das Buch nie gelesen, die Lust darauf ist mir schon längst vergangen. Denn wannimmer ein Thema derart Aufmerksamkeit erregt und wirklich jeder(auch wenn er genauso oder noch unbedeutender ist, als der Verursacher der Diskussion) ein Mitteilungsbedürfnis dazu entwickelt, hat die eigene Auseinandersetzung ihre Reiz verloren. Daher kann ich nur sagen, dass ich ihre Thesen, so weit sie sie selbst publik gemacht hat, ablehne. Nun möchte ich aber nicht den gleichen Fehler machen und mich in eine Debatte darüber verstricken. Viel interessanter finde ich das Phänomen der Eva Herman an sich:

Ihre Kritiker nehmen kein Blatt vor den Mund. Allen voran nicht nur (mal wieder) Alice Schwarzer, die sowieso gerne allen auf die Nerven geht, wenn es gilt die Emanzipation der Frau zu behaupten. Diese Diskussion ist für sie natürlich Paradedisziplin. Auch Talkshowlady Amelie Fried hält sich nicht zurück: „Wenn Frau Herman behauptet, dass berufstätige Mütter ver-

haltensauffällige Kinder haben, stelle ich dazu fest: Verhaltensauffällig finde ich höchstens Eva Herman". Gut formuliert, das muss ich ihr lassen. Meines Wissens hat Herman persönlich dazu nie Stellung bezogen. Desiree Nick (an dieser Stelle ist wohl die Frage „Wer ist eigentlich Desiree Nick?" angebracht) hat sich sogar die Mühe gemacht, eine ganze Streitschrift in Form des Buches „Eva go home" zu veröffentlichen. Darin wettert sie leidenschaftlich gegen das Eva-Prinzip und bleibt dabei auf genauso oberflächlicher Ebene wie ihre Gegenspielerin. Das Problem ist: So einfach ist es nicht. Wenn Michael Hanfeld, seines Zeichens Focus-Redakteur, feststellt „Jetzt beweist sie endgültig, dass ihr Denken so schlicht ist, wie man fürchtete", unterschätzt er Eva Herman gewaltig. Denn sei es das Beispiel Paris Hilton oder das der Eva Herman- sie gleichen sich in der Tatsache, dass sie mit bloßer Dummheit niemals so viel erreicht hätten. Ich behaupte nicht, dass die Äußerungen bei der Buchvorstellung und die Bücher insgesamt ein reiner Marketingtrick waren. Aber Fakt ist einfach, dass Eva Herman sich perfekt inszeniert hat. Sie war immer zur richtigen Zeit mit aufmerksamkeitserregenden Äußerungen am richtigen Ort, hat die richtigen Leute getroffen. Ohne besonders brillant zu sein, hat sie es geschafft, die Öffentlichkeit wochenlang zu beschäftigen. Dabei dürfen wir nicht vergessen: Der Posten der Tagesschausprecherin ist heiß begehrt. Aber: Lange hat sie Schlagzeilen vorgelesen, jetzt macht sie selbst welche.

Eva Herman hat selbstverständlich eine eigene Homepage. Auf www.eva-herman.de erfährt man viele unwichtige Details über ihr Privatleben und ihre Karriere, ihre Ansichten zu Fragen wie „Was ist Liebe?" (Antwort: „Das größte Geschenk Gottes") oder „Was ich nicht mag" (Antwort: „Parties") und kann aus vier Autogrammkarten auswählen. Dabei lächelt sie den Besucher der Seite, die es wiederum zahlreich zu geben scheint, die ganze Zeit perfekt gestylt an. Auch ihre Schriftstellerkarriere will sie weiter vorantreiben. Zur Zeit legt Herman noch einmal nach, arbeitet wie erwähnt an dem Vertrieb ihres neuesten Werkes. „Hohe Scheidungsraten, verwahrloste Kinder, gewaltbereite Jugendliche"- angesichts dieser erschreckenden deutschen Realität möchte Eva Herman mit ihrem „Prinzip Arche Noah" die deutschen Familien retten. Es bleibt abzuwarten, ob sie damit die Super-Nanny arbeitslos macht.

Zum Schluss stellt sich noch die Frage nach der Meinungsfreiheit. Die kürzlich entstandenen Zitate Hermans zur Thematik der nationalsozialistischen

Familienpolitik sind sicherlich historisch fragwürdig wenn nicht kurzsichtig und dumm und stehen im Gegensatz zu ihrem ehrenamtlichen Engagement bei „Laut gegen Nazis", dessen Bedeutung dadurch deutlich gemindert wird. Die Frage ist jedoch, ob der NDR nicht viel mehr, die passende Gelegenheit ergriff, um sich eines Problems zu entledigen. Eva Herman erzählt, was keiner hören will. Auch ich nicht. Aber das ist nun mal ein wesentlicher Bestandteil ihres Erfolgs - schriftstellerisches Talent oder persönliche Größe spielen dabei eher eine untergeordnete Rolle. Und so lange ihr im Endeffekt doch alle zuhören, wird sie uns auch noch eine ganze Weile erhalten bleiben.

*Schillerlocke*

Bild: (c) Roland Maguina/DDP [stern.de]




Das Schnell-Merk-System von Duden ist deine persönliche Unabhängigkeitserklärung. Denn wer will schon ewig am Schreibtisch hocken? Du hast es jetzt in der Hand. Kurz und prägnant. Der Schulstoff von der Klasse 5 bis zum Abitur mit System und Köpfchen gegliedert.

Duden SMS zeigt Dir ganz einfach, wo es langgeht – Durchblick zum Taschengeldpreis!
Für alle wichtigen Unterrichtsfächer.
**www.schuelerlexikon.de**



## „Verdammt ich hab nix"

### Reims neue Ehrlichkeit

*Wenige lieben ihn, einige hören ihn, alle kennen ihn. Doch nun ist er zurück - mit einem neuen Meilenstein seiner Karriere. Vielleicht einem auf dem Weg bergab.*

Bei dem Mann ist der Name Programm: Und nein, damit ist nicht der Vorname gemeint, obwohl der bei mir trotz des doppelten ‚t' nicht jedweder Sympathie entbehrt. Als er vor 17 Jahren die Charts mit seinem Hit „*Verdammt ich lieb dich*" stürmte, wusste noch keiner, dass er einen neuen Rekord aufstellen würde, was die Verweildauer auf Platz Eins der Charts anbelangt.




Wer einmal einen solch erfolgreichen Hit landet, sei der Titel noch so blasphemisch, der hat ausgesorgt. 1990 wurde Reim durch diesen Song zum Millionär. Samt Yacht und Villa in Florida – da bekommt das Wort „Kassenschlager" eine ganz neue Bedeutung.

*„Ich sitz im Wagen, dreh die Mucke auf.*
*Fahr wieder mal*
*zum nächsten Schlussverkauf.*
*Denn Kohle – hab ich nicht."*

Doch hat Reim bald eines erkannt: Geld allein macht auch nicht glücklich. Er musste es erkennen. Spätestens als sein damaliger Manager sein gesamtes Vermögen gegen den Baum setzte. Nun hat der Sänger 15 Millionen Euro Schulden. Zwar erscheint diese Summe im Schatten des Berliner Schuldenbergs klein und niedlich. Berlin aber ist arm und sexy – Reim hingegen nur arm[1]. Trotz oder vielleicht wegen seines grotesken Partyhengstauftretens.

*„Jetzt fragt man sich:*
*‚Wo hat der's Cabrio her?*
*Die arme Sau*
*hat doch kein' Groschen mehr.' "*

„Ich bin so glücklich wie ewig nicht mehr", so Reim. Eigentlich unvorstellbar, bei seinen widrigen Lebensumstän-

den. Er wohnt mit seiner Frau und den Kindern beengt in einer Finka. Seiner eigenen. Auf Ibiza. Mit einer BMW-Maschine in der Auffahrt.

Den ersten Schritt in die Schuldenfreie Zukunft ist er schon gegangen: Er hat den Manager gewechselt. Mit Erfolg – der Neue hat ihm gleich einen Werbeauftritt vermittelt. Leicht verdientes Geld, sollte man denken. Leider wurde von Reim aber etwas mehr verlangt. Ein einfaches *„Das kann ich auch. Mit easyCredit!"* in die Kamera geheuchelt war es diesmal leider nicht.

Für einen großen deutschen Autovermieter nahm er seinen Hit „Verdammt ich lieb dich" neu auf, diesmal mit dem Titel „Verdammt ich hab nix". Entsprechend verändert auch der restliche Song und mit dem auch das Video: Ein kirchenmausarmer Partyhengst mietet sich – der Frauen und Körperbräune wegen – ein Cabrio. Auf Ibiza. Bei einer Sixt-Nixe, die mit ihrem Pappaufsteller mitten in der Brandung nur auf Reims Unterschrift wartet.

*„Ich parke nicht, das kostet nur viel Geld.*
*Und das ist das,*
*was mir am meisten fehlt.*
*Nein, Kohle hab ich nicht."*

Eigentlich soll der Song, so zumindest der Ersteindruck, aufzeigen, wie günstig ein Mietcabrio ist. Dazu wurde ein bekannter Hit genommen, mit einem noch bekannterem Sänger versehen, leicht verschandelt, fertig. Aber in Anbetracht von Textpassagen wie *„Die arme Sau hat doch kein' Groschen mehr."* könnte man sich doch fast ins den absurden Gedanken hegen, Reim spiele in dem Video die Rolle seines Lebens. Und zwar im wahrsten Sinne.

Ein lauer Beigeschmack bleibt jedoch. Denn das Lied befindet sich auf einem schmalen Grat zwischen Selbstironie und Selbstprostitution. Ob das für Reim einfach eine günstige Gelegenheit war oder ob ihn akuter Geldmangel dazu trieb, auf seine vergangenen Werke zu spucken, weiß wohl nur er selbst. Geld bekommt er so oder so. Denn für eine einmalige Summe von 1,69 Euro kann man seine persönliche Kopie erstehen und auf dem Rechner immer und immer wieder anhören. Und das bis einem schlecht wird. Das ginge zwar billiger, aber wohl kaum einfacher.

Deswegen: Anschauen ist okay. Mit dem Geld kann man aber viel sinnvollere Dinge kaufen – im Zweifelsfalle sogar Reim selbst.

*Das Schreibschaf*

[1] Ich entschuldige mich für diesen billigen Vergleich, aber ich wollte ihn unbedingt in irgendeinen Artikel mit einbauen.

## Ein Bandportrait

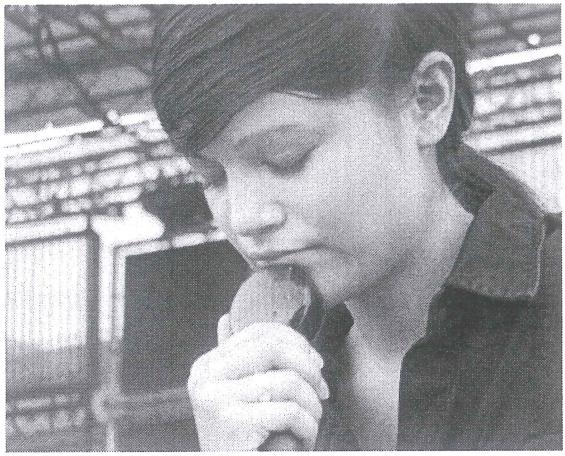
### ...für einen Tag ein Karpatenhund.

Der gelbe Bus steht schon da. Es ist ein Mercedes Transporter, vollgestopft mit Instrumenten und Klamotten, so Bandkram eben. Vorne auf dem Armaturenbrett liegt eine Hörspielkassette der „DREI ???". Wir befinden uns in Jena, über uns der Uniturm, neben uns eine große Bühne, mitten auf dem Eichplatz. Hier wird heute Abend ein großes Konzert, ausgerichtet vom MDR-Radiosender JUMP, stattfinden – ein großes Ereignis für die kleine Stadt. Der Platz davor ist noch leer, doch es ist schließlich erst 13 Uhr.

Eine der auftretenden Band ist „Karpatenhund", und ihr gehört auch der Bus. Die Band ist ziemlich überrascht über uns, so als Begleiter den Tag über, da ihre Plattenfirma wohl vergessen hat, und anzumelden. Aber jetzt müssen die Kölner sich erst einmal auf andere Dinge konzentrieren, denn es ist Soundcheck angesagt. Mit coolen Shirts und Sonnenbrille stehen die fünf Musiker auf der Bühne und machen ihre Instrumente und Stimmen mit der Anlage bekannt.

Karpatenhund ist sicherlich vielen von euch unbekannt. Mancher einer kennt sie aus der ARD-Serie „Türkisch für Anfänger", für die Karpatenhund den Titelsong „Gegen den Rest" geschrieben hat. Oder vielleicht sogar aus dem Radio. Durch die weiche Stimme der Sängerin Claire und die eingängigen Melodien klingt Karpatenhund jedenfalls nach guter Laune und Übermut. Doch wer genau hinhört, merkt, dass oft auch düstere Texte einen überraschenden Kontrast zur fröhlichen Melodie bilden.

Nach dem Soundcheck geht's für die Jungs und Mädchen weiter mit einem Pressetermin. Eine Reporterin von JUMP bat zum Gespräch. Es war eines dieser Interviews, die Gitarrist Björn gar nicht mag. „Es sind so Interviews, die immer gleich sind, die Fragen immer nur das gleiche. Darauf habe ich nicht so große Lust. Das sollte nicht Arrogant sein." In einem kargen Büroraum im Uniturm mit einem Tisch in der Mitte beginnt die Verhörsituation. „Eure Schulerlebnisse bitte" – fragt die junge Journalistin. Stefanie Schrank (Bass, Synthesizer, Gesang), Claire Oelkers (Gesang), Jan Niklas Jansen (Gitarre), Mauri Arca (Schlagzeug) und Björn Sonnberg (Gitarre, Gesang) beugen sich dem Fragenfluss des Veranstalters. Anschließend will die Frau mit dem grünen Mikrofon noch tolle Fotos für eine Aktion machen. Die Musiker sollen in eine Zitrone beißen und mit verzogenem Gesicht in die Kamera gucken, doch Freude darüber ist sichtbar nicht vorhanden. Aus zeitlichen Gründen muss das leider ausfallen: Die Reporterin hat gleich ein Live–Gespräch ins Studio nach Halle und ist ganz doll in



Eile.

Auch die Band will ins Hotel, umziehen, frisch machen und so weiter. Wir sind dann doch da geblieben, man muss es ja nicht übertreiben mit dem Begleiten.

Stunden später. Der gelbe Bus rangiert auf dem Parkplatz neben der Bühne. Zähne geputzt und Haare geföhnt kommen sie wieder. Es sind noch zwei Stunden bis zum Auftritt.

„Das ganze Essen bei Konzerten können wir kaum noch sehen." Berichtet Jan Niklas, als wir wieder in dem spartanisch eingerichteten Raum sitzen und Auflauf essen. Zeit, ein wenig zu reden. Klar haben wir vorher fleißig recherchiert, wollten schließlich viel wissen über die Band. Im SPIEGEL war da viel zu lesen. Zum Beispiel, dass die Plattenfirma „EMI" Karpatenhund schon als DEN Act für den Sommer sehen soll. Und, dass Björn immer auf ein Bier nach dem Auftritt besteht. „Man darf nun auch nicht alles glauben, was im SPIEGEL steht. Das mit dem Bier habe ich nie gesagt" – verteidigt sich der Gitarrist. Warum die Band Karpatenhund heißt, wollen wir wissen. „Wir sind nach unserer Lieblingsfolge von den Drei ??? benannt", erzählt uns Claire. Diese heißt bezeichnenderweise „Die Drei ??? und der Kapartenhund", und auch sonst sind die fünf Kölner erstaunlich entspannt in der Zeit bis zu Auftritt, die sie damit verbringen, sich die entsprechende Bekleidung für eben diesen anzuziehen: schwarze Anzüge mit einem kleinen, weißen „K" auf der Brust. Die Nervosität steigt. Die Show hat begonnen. Eine Band mit, sagen wir, einem ganz eigenen Stil namens „Debbie Rockt" macht die Bühne, im wahrsten Sinne, unsicher. Die Bassistin zerstört aus Versehen ihr Instrument und – man ist ja vorbereitet – Jan Niklas hilft aus. Die Sängerin ist genervt und lässt das Publikum an, die Techniker auszubuhen. „Wir wollten Debbie Rockt unbedingt mal kennen lernen, wir haben ja in der Bravo schon viel über sie gelesen" – erklärt Claire. Ein wenig Ironisch klang das schon. „Debbie Rockt" verabschieden sich von dem Publikum, das mitgemacht hat und ganz angetan von den Süddeutschen war.

Als nächstes ist Karpatenhund an der



Reihe: Letzte Vorbereitungen werden getroffen, Claire singt sich ein und man selbst hat das Gefühl, überall im Weg rum zu stehen. Schließlich ist es so weit, Karpatenhund werden angekündigt und stürmen auf die Bühne. Das Publikum ist sofort voll dabei und manchmal werden sogar Namen der Bandmitglieder gekreischt. Alles in allem ein großer Erfolg, auch wenn Karpatenhund bei dem im durchschnitt 15-jährigen und weiblichen Publikum nicht mit dem Hauptact direkt im Anschluss – Nevada Tan – mithalten kann.

Nach dem Auftritt atmet die gesamte Band sichtlich auf. Alles ist gut gegangen, und auch diverse Karpatenhund-Artikel wie das Album „#3" haben sich gut verkauft, was sicher auch daran lag, dass die Bandmitglieder höchstselbst (und wir natürlich auch) sich am Verkauf beteiligten. Hinterher blieb noch Zeit für eine kleine Plauderei mit den Nevada-Boys, wie Björn sie liebevoll nannte, und natürlich für ein paar Fragen von unserer Seite. Ihre eigene Musik kann Claire zum Beispiel gar nicht hören: „Ich bin dann immer überkritisch mit mir und würde am liebsten alles noch mal komplett neu einsingen. " Gitarrist Björn hat damit weniger Probleme: „Ich leg die Sachen gern beim Bügeln oder so auf, und hör mir an was wir da fabriziert haben."

Das gesamte Interview verläuft sehr entspannt und lustig. Auf die Frage zum Beispiel, wer welche Rolle übernehmen würde, wenn alle zusammen auf einer einsamen Insel landen würden, entwickelt Claire eine erstaunlich detaillierte Beschreibung ihres Kampfes ums überleben, während Björn sie mehr oder weniger befremdlich ansieht, „Franky" in großen Buchstaben auf ein Blatt Papier schreibt und diese ausmalt.

Später am Abend durften wir zu einer privaten Aftershowparty mit Karpatenhund und Nevada Tan, die praktischerweise im selben Hotel wohnten.

Spätestens ab diesem Moment hatten wir den Status „Für einen Tag ein Karpatenhund"

*Troja*

verkaufsSCHLAGER

**Das Archivierschaf meldet sich zu Wort:**

Ihr seid nicht seit 16 Jahren an dieser Schule?
Ihr habt wegen Schusseligkeit, finanzieller Defizite oder geistiger Mangelerscheinungen HertzSCHLÄGE verpasst?
Wart ihr einfach zu jung um den Wert eurer Schülerzeitung zu erkennen?
*Kein Problem!*
*In den unbeschreiblichen Weiten des HertzSCHLAG-Archivs befinden sich noch wahre Schätze aus frühen Tagen. Sogut wie fast alle Ausgaben sind, wenn auch in knapper Stückzahl, noch zu haben.*

Kommt also zu den Redaktionssitzungen ins Rektorenhaus, 2. Etage, fragt einfach einen HertzSCHLÄGER oder schreibt einen Zettel und werft ihn in den HS-Kasten.


# Wissen für Deutschland.

## Deutschlands führendes Multimedialexikon!

- Frei dreh- und zoombarer 3-D-Atlas
- Individuell konfigurierbare Weltstatistik
- 3-D-Modell des menschlichen Körpers »Anima«
- 180 Minuten Originalvideos der ARD

Neu!
**Mit interaktivem Planetarium!**

- Alle Planeten unseres Sonnensystems
- 88 Sternbilder
- 19 vertonte Touren
- Mehr als 120 000 Galaxien, Sterne, Nebel, u. v. m.




2 DVD-ROMs
Für Windows, Mac OS X und Linux
ISBN 978-3-411-06548-6
99,95 € (D)*;
103,40 € (A)*;
166,00 CHF*

## Olympia 2012

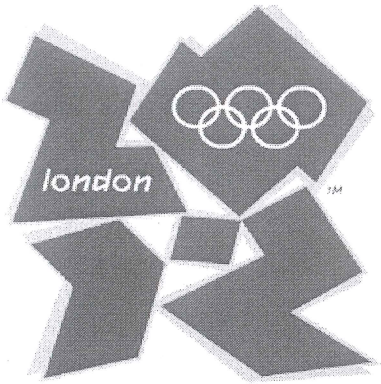
### ...mehr als nur Sport

*Sport sei Mord - sagt man zumindest. Doch mit dem Entwurf des Logos für die Olympischen Spiele 2012 kommt man dieser Weisheit näher denn je.*

London hat es geschafft. Nach 1908 und 1948 darf die britische Hauptstadt als erste die Olympischen Spiele zum dritten Mal ausrichten. In der Endrunde setzte sie sich gegen Madrid, Moskau, New York und Paris durch. Leipzig hat es nicht bis in die Endrunde geschafft. Schade eigentlich, denn, warum nicht?

Warum nicht? Weil sonst das etwas unförmige, aber offenbar sehr mitreißende Olympialogo überhaupt nicht entstanden wäre: Nach der Präsentation gingen bei der Wohltätigkeitsorganisation Epilepsy Action 22 Anrufe von Fernsehzuschauern ein, bei denen das animierte Logo epileptische Anfälle ausgelöst hat.

Im Gegensatz zum IOC-Präsidenten Jacques Rogge, „Dies ist ein wirklich innovatives Logo", findet es die Bevölkerung nicht so toll. Bei einer BBC-Umfrage sollte das Logo mit Gold, Silber, Bronze oder Holz bewertet werden. 83 Prozent der Teilnehmer wählten Holz.




**Übeltäter: Das ursprüngliche Logo...**




**...und sein weniger agressiver Kollege.**

Gegner des Logos waren für die Wiedereinführung des Bewerbungslogos. Englische Buchmacher boten sogar Wetten an, ob das Logo gewechselt wird oder nicht.

Hoffen wir, dass es nicht noch viel mehr Probleme gibt und denken lieber mit Freude an die olympischen Spiele 2008 in Peking. Die chinesische Regierung will die Fackel per Schnellstraße bis auf den Mount Everest führen. Besser?

Wer weiß - Ich nicht.

*T.D.*

## Wer andern eine Bratwurst brät...
## über alte, zu lange und vor allem schlechte Witze.

Wer kennt das nicht? In geselliger Runde wird der Gespärchstoff knapp, verlegenes Schweigen breitet sich aus und man verspürt diesen unbändigen Drang der sich anbahnenden Langeweile ein schnelles und jähes Ende zu setzen.

Und da kommt er, der Witz. Schnell, wie ein Lauffeuer das Sommerloch füllt, bringt er die Adressaten wenn nich zum Lachen dann doch mindestes zum Grinsen und somit das Leben in die Unterhaltung zurück. Schöne bunte Welt.

Schön wärs ja. Schon lange sind diese homorvollen Zeiten trübe Vergangenheit. Stattdessen dominieren abgekarterte Kalauer und dämlicher Ulk das Geschehen. Zusätzlich wird auf den ohnehin schon drittklassigen Müllplatzprogrammen diverser privater Fernsehsender die x-te Wiederholung kleiner spechender gelber Schwämme[1] geglotzt. Guter Geschmack scheint nahezu ausgestorben.

Beispiele gefällig? Bitteschön:

Neulich schlage ich eine der vielen regelmäßig erscheinenden Zeitschriften auf, die so bei mir rumliegen, um mich mit neuestem Geschehen zu bereichern. Die letzte Seite ist wie immer reserviert für Spass und Komik jegweger Art, doch wie immer öfter in letzter Zeit werde ich bitter enttäuscht: 3 von den 5 Texten sind auf den ersten Blick erkennbar aus der Vorwoche kopiert, ein weiterer gesellt sich nach Lektüre der ersten 2 Zeilen zu seinen Vorgängern. Aber Nummer 5, der muss es jetz doch wohl bringen, denk ich mir, und fange an zu lesen... Falsch gedacht! Lang wie ein Deutschaufsatz Klassenstufe 11 und vollkommen pointenlos befördert er die gesamte Zeitschrift in die hintersten Ecken meines Mülleimers. Die nächste Illustrierte macht es genauso, die übernächste auch... nur eine war was besonderes, die hatte gar keine homorvollen Seiten.

Zwei Tage später: Ich sitz in geselliger Runde und so langsam wissen auch wir schon nicht mehr über was wir reden sollten. Einer meiner Freude erbarmt und versucht sich an der Rettung der Situation: „Kennt ihr eigentlich den schon...?", fragt er („Ja, verdammt!", ruft mein Sitznachbar) und beginnt zu erzählen... in diesen 5 Minuten wurden mir mehrere Dinge klar. Zum einen hatte der Typ neben mir Recht gehabt und zum anderen gibt es auf dieser kleinen Welt kaum noch etwas neues amüsantes.

Eine traurige Entwicklung, wenn man mich fragt, und noch nicht einmal Chuck Norris könnte daran etwas ändern...

*H.G.F.*

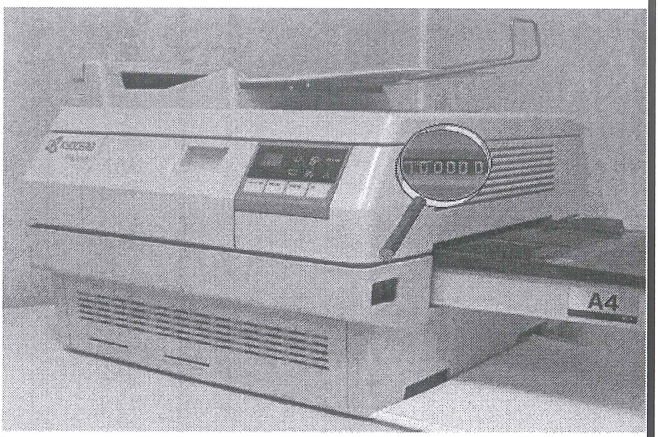
[1] - Hier sei nochmal ausdrücklich gesagt: Diese Anti-Schwamm-Einstellung ist nicht repräsentativ für die Redaktion! - Der Setzer

## Happy Birthday

### Ein interner Glückwunsch

Wie hast du unsere Arbeit nicht ergänzt, nicht bereichert. Bist du nicht länger beim HertzSCHLAG als irgend jemand anders? Hast du nicht mehr gearbeitet als all die anderen?

Hast du! Nun ist es unsere Ehre dir diese Woche zum 100.000 gedrucktem Blatt zu gratulieren. Stapelte man das Papier, das du bedrucktest, so wäre dieser Turm acht Meter hoch. Aneinandergereiht könnte man auf diesen Blättern Berlin von Nord nach Süd durchqueren. Eine Leistung, auf die man stolz sein kann!




**Geburtstagskind: Der Kyocera F-1000**

Mit deinen sympathischen 15 Kilogramm Kampfgewicht und der farbenfrohen, gräulichen Verkleidung bereicherst du schon seit je her den sonst eher tristen Redaktionsraum. Deswegen erfreust du dich seit neuem auch deines Stammplatzes in der Nordostecke des Arbeitstisches. Dass wir damals den Tintenstrahler ablehnten, haben wir bis heute nicht bereut – einen treuen Weggefährten wie dich kann man einfach nicht ersetzen.

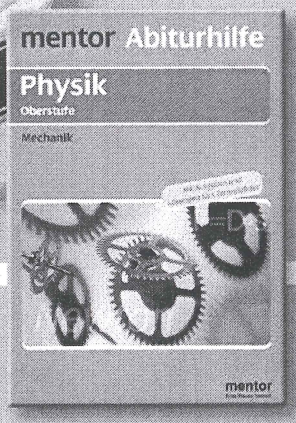
Im Namen der Schülerschaft: Herzlichen Glückwunsch und auf weitere 100.000 Blätter!

*Die Redaktion*

Abi 2008



Coole Abi-Shirts zu gewinnen!
Mach mit und räum den Hauptgewinn ab:
**www.abiking.de/gewinnspiel**




Die mentor Abiturhilfen für alle, die mit Auszeichnung bestehen wollen.

*Infos, Lerntipps & mehr*
www.mentor.de

**mentor**
Eine Klasse besser.

## Kreuzworträtsel

**Waagerecht:** 1) Chronometer; 5) Kunst (lat.); 8) Klatschen, Beifall; 13) Ohr (engl.); 14) Chronometer; 15) schwere Bürde; 18) Baumteil; 19) Kammermädchen; 21) Scheitelpunkt des Himmels; 23) Ost (engl.); 26) Schweizer Kanton; 27) Lektüre; 28) griech. Liebesgott; 30) dt. Sozialist und Schriftsteller (1820-95); 32) großes Gewässer; 34) Weißhandgibbon; 36) Bogen (engl.); 38) Bogen (frz.) [*g*]; 39) flugunfähiger Vogel Australiens; 40) Angehöriger eines vorderasiatischen Sprachstamms; 42) Chronometer; 44) Gesellschaftstanz im 2/4-Takt; 46) Windrichtung; 48) Lebensgemeinschaft; 49) Furcht, Scheu (engl.); 50) griech. Hirtengott; 51) Behörde; 53) benutzen (engl.); 55) Papageienart; 56) unbestimmter Artikel; 58) Menschenaffe (engl.); 60) Tinte (engl.); 61) Schaukasten; 62) Chronometer; 66) anbeten, verehren (engl.); 67) Alter (engl.); 69) Nebenfluss der Maas; 70) glänzendes Seidengewebe; 73) männl. Vorname, der Typ von Barbie; 74) Staatshaushaltsplan; 76) produktive Tätigkeit; 79) südostasiat. Königreich; 80) engl. Volumenmaß; 81) Figur aus der Nibelungensage; 83) Erdgeist; 85) inneres Organ; 86) griech. Kriegsgott; 90) Aboriginee-Bezeichnung für den Ayers Rock; 91) Froschlurch; 93) Chronometer; 94) amerikan. Kuckucksvogel; 95) Seltenes; 97) Chronometer;

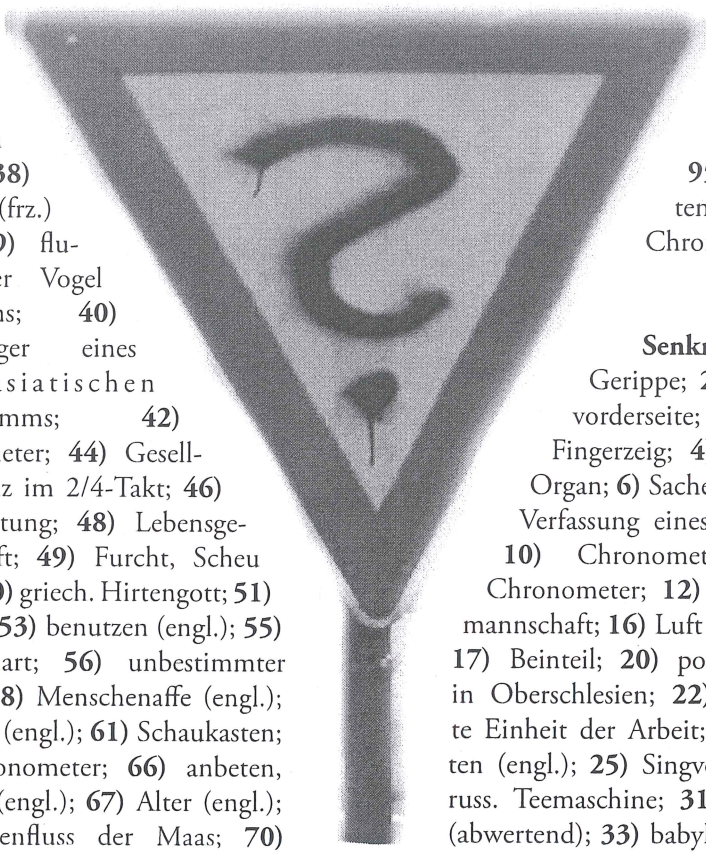
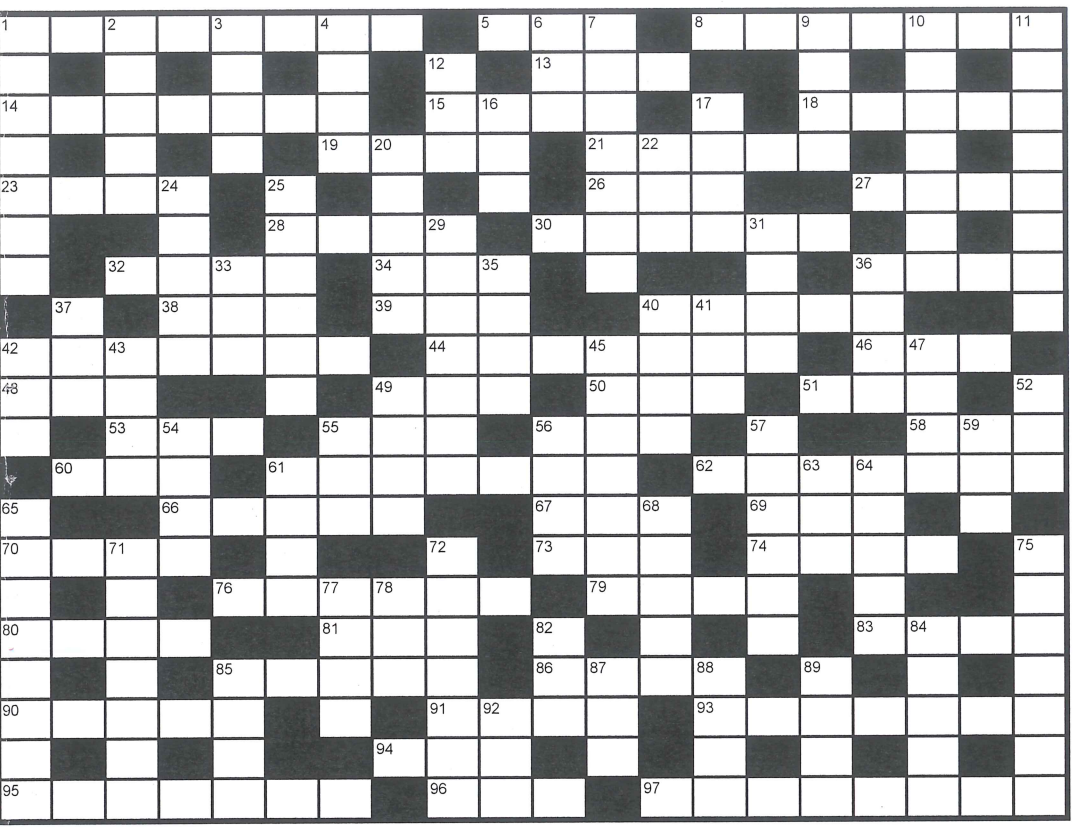


Bild: flickr.com

**Senkrecht:** 1) Gerippe; 2) Münzvorderseite; 3) Wink, Fingerzeig; 4) inneres Organ; 6) Sache (lat.); 7) Verfassung eines Vereins; 10) Chronometer; 11) Chronometer; 12) Fußballmannschaft; 16) Luft (griech.); 17) Beinteil; 20) poln. Stadt in Oberschlesien; 22) veraltete Einheit der Arbeit; 24) treten (engl.); 25) Singvogel; 29) russ. Teemaschine; 31) Bettler (abwertend); 33) babylon. Pest-

gott; **35)** german. Schriftzeichen; **36)** kleinster Baustein in der Natur; **37)** Teil der Takelung; **40)** männl. Vorname; **41)** eins (lat.); **42)** Gewässer; **43)** Ziffer; **45)** reflektierendes Glas; **47)** Verkehrsstörung; **49)** Kunst (span.); **52)** bestimmter Artikel; **54)** Kartenspiel; **55)** Luft (engl.); **56)** bibl. Riese; **57)** ital. Provinz in der Lombardei; **59)** griech. Buchstabe; **61)** sehen (frz.); **63)** rinnenförmige Vertiefung im Maschinenbau; **64)** Trieb; **65)** Chronometer; **68)** finnischer See (schwed.); **71)** Chronometer; **72)** Teil einer Kirche; **75)** vorsemitische Anwohner in Mesopotamien; **77)** frz. Spielkarte; **78)** Sommer (frz.); **82)** tibetan. Wildrind; **84)** Inselstaat im Pazifik; **85)** natürliches Sauerstoffgemisch auf der Erde; **87)** Waldtier; **88)** Halt (engl.); **89)** Planet; **92)** adverbiale Zeitangabe



## Grüße

### aus aller Welt in alle Welt

Da leider keine Grüße eingesandt wurden, können wir hier diesmal keine abdrucken. Um die Seite dennoch zu füllen, folgt nun die Geschichte der Entstehung der Steine.




Damit wir das nächste Mal nicht wieder gezwungen sind, solch einen Text zu drucken, schreibe schnell deine Grüße auf einen Zettel und wirf ihn in das kbvD-lvdVp (kleine braune verbeulte Ding links von dem Vertretungsplan).

**Was wir während der Arbeit an dieser Ausgabe gelernt haben:**

+++ Steine sind versteckte Flummies +++ Wenn sich die Sonne vor dem Mond befindet, ist es auch zum Wegrennen zu spät +++ Es gibt Momente, in denen sollte man einfach aufstehen und den Leuten eine klatschen +++ Mit einem Arbeitslos gewinnt man nur selten was +++ Das ‚v' hat rein phonetisch keine Existenzberechtigung +++ Selbst Wachskerzen werden laufend kleiner +++ Am Ende der Zeit ist immernoch soviel Klausur +++ Auch das Schaf vermisst den Deutsch-Leistungskurs +++

## Impressum

*HertzSCHLAG*
*Ausgabe 55*
*07. Oktober 2006*
*Erscheint etwa monatlich*
*Auflage: 300 Exemplare*

**Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.**

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht gehaftet.*

*Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar. Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.*

***Wir freuen uns über jeden neuen Mitarbeiter und jede Einsendung von euch!***

***Herausgeber***
*HertzSCHLAG-Redaktion*
*An der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)*
*Rigaer Straße 81/82*
*10247 Berlin*
*Tel.: 030 / 422 620 871*
*hertzschlag@heinrich-hertz-schule.de*
*www.hertzschlag.org*

***V.i.S.d.P.***
*Mathias Lück*
*Huronseestraße 19*
*10319 Berlin*

***Redaktion und Lektorat***
*Felix Rehn (12)*
*Jakob Saß (11)*
*Jonny Ehrich (13)*
*Maja Sojref (13)*
*Mathias Lück (13)*
*Max Freiburghaus (13)*
*Tassilo Waniek (11)*

***Mit Beiträgen von***
*Christian Bormann*
*Thoralf Dietrich*

*Wer trotz Lektorat noch Rechtschreibfehler findet, darf sie behalten und großziehen.*

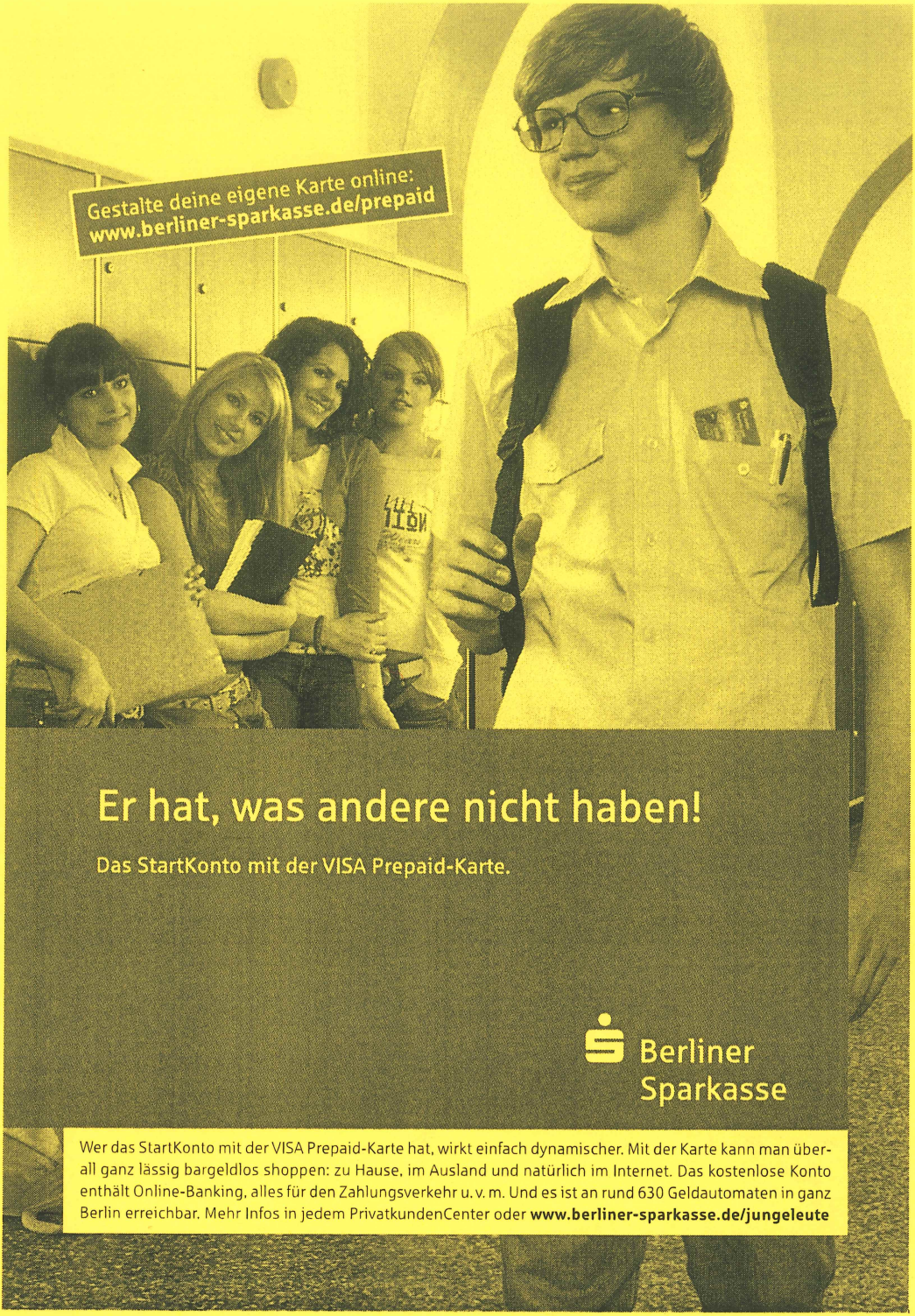
***Anzeigenleitung:***
*Mathias Lück*
*Huronseestraße 19*
*10319 Berlin*
*Tel.: 030 / 51 11 785*

***Bankverbindung***
*Berliner Sparkasse*
*BLZ: 100 50 000*
*Konto-Nr.: 171 63 20 760*
*Kontoinhaber: Mathias Lück*

***Anzeigennachweis:***
*Duden SMS (S. 19)*
*Brockhaus Multimedia (S. 23)*
*mentor Abiturhilfe (S. 27)*
*Sparkasse Berlin (S. 32)*

***Layout***
*Mathias Lück*
*Auf Adobe® InDesign® CS2 4.0*

***Druck***
*REPROWELT GbR*
*Am Generalshof 3*
*12555 Berlin*




# Er hat, was andere nicht haben!

Das StartKonto mit der VISA Prepaid-Karte.

Berliner Sparkasse

Wer das StartKonto mit der VISA Prepaid-Karte hat, wirkt einfach dynamischer. Mit der Karte kann man überall ganz lässig bargeldlos shoppen: zu Hause, im Ausland und natürlich im Internet. Das kostenlose Konto enthält Online-Banking, alles für den Zahlungsverkehr u. v. m. Und es ist an rund 630 Geldautomaten in ganz Berlin erreichbar. Mehr Infos in jedem PrivatkundenCenter oder **www.berliner-sparkasse.de/jungeleute**